



Susanne Kastner, MdB
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Platz der Republik 1 11011 Berlin Tel.: 030/227-77332 Fax: 030/227-76267

PRESSEMITTEILUNG

4. Februar 2008

„Mich gibt's nur einmal auf der ganzen Welt“

Wehrbeauftragter Reinhold Robbe besucht zusammen mit Susanne Kastner das Eberner Gymnasium

Ebern Zu einer Diskussion mit Schülern der 11. Klasse besuchte der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Reinhold Robbe am Freitag das Friedrich-Rückert-Gymnasium in Ebern. Der 53-Jährige SPD-Politiker war auf Einladung der Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner in den Landkreis Haßberge gekommen.

„Wer von euch weiß denn schon, ob er zur Bundeswehr geht?“ Zwei Arme ragen sich zaghaft und ein wenig schüchtern nach oben. Bei der Frage nach dem Zivildienst sind es immerhin fünf Hände, die gehoben werden. Der Wehrdienst scheint in der Mensa des Friedrich-Rückert-Gymnasium an diesem Freitag noch ein ziemlich unbekanntes Wesen.

Insgesamt sitzen gut 80 Schüler der 11. Klassen auf den Stühlen im hohen Raum und warten auf Reinhold Robbe. Fast zwei Stunden lang wird der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, der auf Einladung von Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner nach Ebern gekommen war, mit den Jungen und Mädchen diskutieren.

Wer eine Werbeveranstaltung für die Bundeswehr erwartet hatte, der wurde enttäuscht. Auch wenn der 53-Jährige sich für die Beibehaltung der Wehrpflicht aussprach, steht er der Armee und dem, was dort so alles passiert, durchaus kritisch und mit einem wachsamem Auge gegenüber.

„Sogar Fachjournalisten machen immer wieder den Fehler, dass sie mich für einen Vertreter der Bundeswehr halten“, erklärt der Wehrbeauftragte. Ein Irrglaube. Reinhold Robbe ist unabhängig. Eine Art Kontrollorgan der Bundeswehr. Einer, der acht gibt, dass im Heer alles mit rechten Dingen zugeht. Um neutral bleiben zu können, hat der SPD-Politiker, nachdem er im Amt war, sein Bundestagsmandat niedergelegt. „Auch wenn ich Sozialdemokrat bin, habe ich mein rotes Parteibuch im Moment ganz unten im Schrank liegen“, macht er deutlich, dass das Amt des Wehrbeauftragten keines ist, in dem Parteipolitik auch nur die kleinste Rolle spielt.

Gewählt wird der Wehrbeauftragte vom Deutschen Bundestag. Die Amtsperiode beträgt fünf Jahre. Bis 2010 wird Reinhold Robbe – unabhängig von möglicherweise wechselnden Mehrheiten im Parlament – Wehrbeauftragter bleiben. Und damit auch ein echtes Unikum. „Mich gibt’s nur einmal auf der ganzen Welt“, führt der 53-Jährige aus. Kein anderes Land hat nämlich den Posten des Wehrbeauftragten.

Allerdings bekommt Reinhold Robbe inzwischen regelmäßig Anfragen aus der ganzen Welt. Andere Staaten interessieren sich für das, was er leistet. Vor allem im ehemaligen Ostblock ist der Wehrbeauftragte ein gefragter Mann. Aber auch in Südamerika. In Argentinien zum Beispiel. „Die werden wohl ein ähnliches Amt schaffen“, erzählt der SPD-Politiker. Der demokratischen Regierung geht es darum, zu verhindern, dass das Militär, wie schon einige Male in der Geschichte des südamerikanischen Landes, zu mächtig wird.

Auch in Deutschland ist der Wehrbeauftragte eine Reaktion auf die Vergangenheit. „Wenn es den Holocaust nicht gegeben hätte, dann würde es auch mich nicht geben“, erläutert Reinhold Robbe. Schließlich wurde der Posten 1950 geschaffen, als es um die Frage ging, ob Deutschland wieder eine Armee haben sollte. „Damals wollte man ein Gegengewicht schaffen.“ Herausgekommen ist eine Art „Ombudsmann in Sachen Bundeswehr“, wie der 53-Jährige sein Amt in wenigen Worten beschreibt.

Einer, der sich auch oder besser gesagt vor allem um die Belange der gut 250 000 Soldaten in Deutschland kümmert. „Die dürfen sich an mich wenden, wenn sie Probleme mit und in der Bundeswehr haben.“ Etwa 6000 Eingaben landen jedes Jahr bei Reinhold Robbe und seinen 50 Mitarbeitern in Berlin.

„Da geht es um die ganze Bandbreite, so wie im richtigen Leben“, berichtet der 53-Jährige. Essen, das nicht schmeckt, spielt dabei genauso eine Rolle, wie die kaputte Heizung in der Kaserne, Löcher in den Hosen aus der Kleiderkammer, Ärger mit Vorgesetzten oder Mobbing und sexuelle Belästigung. Der Wehrbeauftragte und sein Stab versuchen, jeder Beschwerde gerecht zu werden. Sie suchen das Gespräch mit Vorgesetzten und Betroffenen.

Außerdem macht sich Reinhold Robbe bei Truppenbesuchen regelmäßig ein eigenes Bild von den Zuständen. Wobei er von Amts wegen auch mit der sprichwörtlichen Tür ins Haus fallen darf. „Ich habe als einziger das Recht unangemeldet bei der Truppe aufzuschlagen.“ Das steht noch nicht einmal der Bundeskanzlerin zu.

Neben den Reisen zu Kasernen im Bundesgebiet ist der Wehrbeauftragte auch regelmäßig im Ausland unterwegs. Zum Beispiel in Afghanistan. „Ich versuche alle Standorte, an denen Bundeswehrsoldaten im Kampfeinsatz sind, einmal im Jahr zu besuchen.“

Bei allen Kontakten mit der Truppe im In- und Ausland sucht der SPD-Politiker auch stets gezielt das Gespräch mit den Soldaten. Ohne die Vorgesetzten. „Da wird immer wieder Klartext geredet und offen auf Missstände hingewiesen“, berichtet er von seinen Erfahrungen. Die verarbeitet der 53-Jährige in regelmäßigen Berichten. Den nächsten gibt es Anfang März, wenn der Wehrbeauftragte seine jährliche Bilanz im Bundestag vorlegt. Dann nimmt er wieder seinen ganz speziellen Platz im Parlament ein. „Ich habe dort einen eigenen Stuhl, auf dem nur ich sitzen darf.“ Auch das ein Beweis für die besondere Stellung von Reinhold Robbe.

„Da werde ich sicher manches sagen, was auch meiner Partei nicht gefällt“, erlaubt er schon einmal einen ersten Blick auf seinen Wehrbericht. Denn an Weisungen der SPD-Fraktion im Bundestag ist Reinhold Robbe nicht gebunden. Er spricht das an, was er für nötig hält. „Ich muss Peter Struck nicht erst fragen, was ich sagen darf.“ Eine Freiheit, die er immer wieder ausnutzt und die ihm den Ruf eingebracht hat, „dass ich manchmal schon fast zu deutlich bin“.

Zum Beispiel zum Thema Finanzierung der Bundeswehr. Der Geldmangel ist ein Dauerthema. 2007 prangerte Reinhold Robbe unter anderem die „teilweise unglaublich katastrophalen“ baulichen Zustände der Kasernen vor allem in den alten Bundesländern an. Eine Klage, mit der er vielen Wehrpflichtigen aus der Seele gesprochen haben dürfte. Und damit seiner Aufgabe nachkam. „Ich muss das vorbringen, was die Soldaten bewegt.“